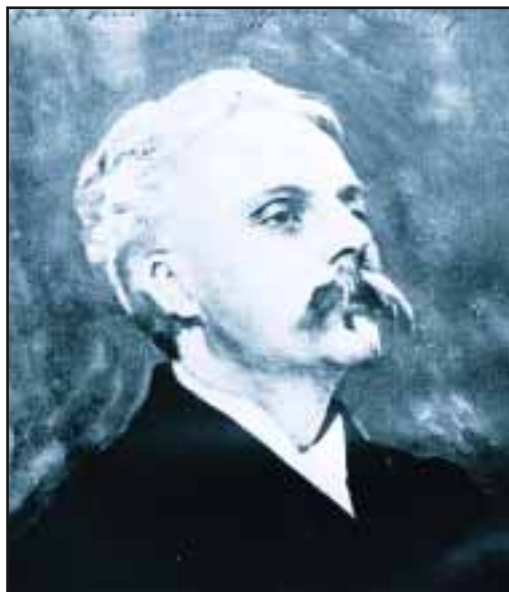


Der Gesang von der Erde



Fotos: FONO-FORUM-Archiv

Für die Orgelmusik von fundamentaler Bedeutung: César Franck (oben). Unten sehen wir Gabriele Fauré.



Die französische Musik nach Berlioz wird gern unter den Schlagworten Wagnerismus und Impressionismus abgehandelt. Sehr beliebt sind auch Klischees wie *Esprit, Noblesse, L'art pour l'art*. Volker Tarnow empfiehlt als Königsweg eine Wanderung durch die Regionen der Provinz.

Reisende wissen: Frankreich ist kein Land, sondern ein Kontinent. Ein ganzer Erdteil, der nördliche Küsten und südliche Strände aufweist, Alpines und Auenland, liebliche Flusstäler, karge Hochebenen, tief-schwarze Wälder. Dagegen wirken Opéra und Théâtre des Champs-Élysées mit ihren Skandalen eher ärmlich. Die Hauptstadt des 19. Jahrhunderts, Paris, sie ist mitnichten die Hauptstadt der französischen Musik. „In diesem Hause der Musik, in dem sich fast alle Fenster gen Osten öffneten, schuf Debussy neue

auch aus beruflichen Gründen nicht von der Metropole lassen. Die Siege wurden wie zu Zeiten Meyerbeers in Paris erfochten, aber die Kraft holte man sich aus der Provinz. Hier fand man das alte, mächtige Frankreich, das sich allein den mythischen Landschaften Wagners entgegensetzen ließ. Es trug meistens den Namen Bretagne. Die Zahl der Tonsetzer, die auf der felsigen Landzunge den Gral suchten, ist Legion. Eine große Anhängerschaft war damit nicht zu gewinnen. Undenkbar, dass sich nordische Nummern wie „Le Roi Artus“ (Chausson), „Gwen-

dant von Brest, im Meer des Vergessens versinkt – und Ropartz im Nebel wie sein so eindringlich beschworener König Arthur.

Der Rückzug auf die Scholle gefährdete nicht nur Karrieren. Albert Roussel, aus Flandern stammend, erfasste den Kern des Problems: Hass auf Montparnasse endete schnell in den Niederungen der seichten Muse. Er hielt sich deswegen die Folklore vom Leibe. Sein Frühwerk, etwa die Klaviervariante „Les rustiques“ oder die 1. Sinfonie mit dem Titel „Poème de la forêt“ (1906), spricht dennoch ein dunkles

Siege errangen die Komponisten in Paris, Kraft tankten sie auf dem Lande

großartige Ausblicke auf die Île-de-France, wo er geboren war und deren milde Landschaft seine Musik so getreu widerspiegelt“ – das schrieb Roussel über den „Pelléas“. Man muss es nicht glauben. Es ist der Versuch, auch noch den letzten Großstädter unter Frankreichs Größen auf Landurlaub zu schicken.

Alle anderen waren da längst angekommen, konnten sie

doline“ (Chabrier) oder „Fervaal“ (d'Indy) in Paris hätten durchsetzen können. Geschweige denn die absolut authentischen Meister aus der Regionalliga Nord: Guy Ropartz und Jean Cras. Oft gespielt werden die keltischen Barden nicht mal auf heimischem Terrain. Zurzeit verhindern noch kleinere Labels, dass Jean Cras, der Konteradmiral und Festungskomman-

nordfranzösisches Idiom. Roussel ist der Normandie lebenslänglich treu geblieben, strebte aber mehr und mehr nach einer „Musik, die von jedem räumlichen Ort entfernt ist.“ Das späte Streichtrio Opus 58 wird diesem Ideal vollkommen gerecht; die kurz zuvor entstandene „Flämische Rhapsodie“ (1936) zeigt indes, dass auch für ihn Blut dicker war als Wasser.

Das verrät außerdem seine starke Sympathie für Ravel, Schmitt und Séverac. Sie waren bodenständig wie er. Auf dem Lande konnte man leichter vor den Wogen des Pariser Geschmacks in Deckung gehen. Nur berühmt werden konnte man dort nicht. Die Ausnahme Ravel bestätigt die Regel. Vielleicht beruht sein Weltruhm sogar auf einem Irrtum: Denn der Sohn einer Baskin gilt vielen noch heute – ähnlich wie Bizet und Lalo – als Spanier. Mit Paris jedenfalls brachte man ihn trotz seines dandyhaften Auftretens selten in Verbindung. Der aus dem lothringischen Blâmont stammende Florent Schmitt wiederum blieb Zeit seines Lebens eine geradezu unfranzösische Erscheinung; seine auf Strawinsky vorausweisenden Werke wurden als grob und überspannt empfunden. Reizvolle Schlichtheit kultivierte dagegen Déodat de Séverac, der „Bauernkomponist“ und Verherrlicher des südfranzösischen Languedoc. Durch seine Parole „Zur Erde, zur Sonne, zum Licht, zum väterlichen Boden!“ ist er mindestens so bekannt geworden wie durch seine Klaviersuite „Le chant de la terre“ (1900), die ein recht eigentümlicher

nes“) und Jean Canteloube („Chants d’Auvergne“) haben die Musikgeschichte keinen Millimeter vorangebracht. Sie begnügten sich mit der Pflege edler Agrarkultur. Derweil in Paris die Streitkultur dominierte. Die im Schicksalsjahr 1871 gegründete Société Nationale de Musique hatte die modernen Gemüter nur vorübergehend einigen können. Franck, Saint-Saëns, Fauré und d’Indy wollten etwas schaffen, das sich Beethoven und Bayreuth an die Seite stellen ließ. Aber sie fanden keinen gemeinsamen Nenner.

Camille Saint-Saëns hatte als Erster die Repräsentationskultur des Zweiten Kaiserreichs negiert. Er komponierte Kammermusik nach klassischen Mustern – vom Klavierquintett Opus 14 (1855) bis zur Fagott-Sonate Opus 168 (1921) ein gutes Dutzend Meisterwerke. Er schrieb auch Sinfonien, was im Grunde nahe lag, hatten doch Gossec und Méhul mit ihren Revolutionssinfonien sogar Beethoven den Weg gewiesen. Die Zeitgenossen interessierte das alles nicht. Erst seine Orgel-Sinfonie (Nr. 3, 1887), die eine ganz neue Gattung begründete, führte dann zum Stimmungsumschwung in der Pa-

ner bekämpften, führte in Frankreich jeder gegen jeden Krieg. Zum Beispiel Debussy gegen César Franck, den er als „Modulationsmaschine“ verspottete. Dabei hat Franck neben einer Hand voll singulärer, unsterblicher Werke eine ganze Phalanx bedeutender Schüler hinterlassen. Vincent d’Indys 1896 gegründete „Schola cantorum“ war das Sammelbecken dieser Bewegung; man gedachte das Neue durch das Alte zu befruchten, durch Gregorianik und Rameau. Komponiert wurde strikt franckistisch. Mit dem Resultat, dass dessen „zyklische Form“ zur Epidemie entartete und gerade ambitionierteste Werke wie die B-Dur-Sinfonien von Chausson (1890) und d’Indy (Nr. 2, 1903) verunstaltete. Paul Dukas, ohnehin auffällig durch seinen aufgekratzten „Zauberlehrling“ und die monströsmästerliche Klaviersonate in e-Moll, hatte mehr Geschick: Seine C-Dur-Sinfonie (1896) ist eine der blutvollsten Schöpfungen dieses Genres.

Mitunter befreite sich sogar d’Indy von übermächtigen Vorbildern. Neben dürr klappernden Professorenprodukten finden wir bei ihm leichtgängige, schwelgerische Kam-



Claude Debussy (oben) führte die französische Musik in die Moderne. Camille Saint-Saëns steht noch für die Romantik.



Die Erfolgchancen waren um 1900 für konservative Kunst äußerst gering

Vorläufer des „Liedes von der Erde“ ist, nämlich von bäuerisch handfesten Dingen wie Pflügen, Säen und Hagelsturm handelt.

Die Erfolgchancen für konservative Kunst waren um 1900 äußerst gering. Und progressiv sind Liebhaber des Landlebens nun wirklich nicht. Auch die vergleichsweise populären Maurice Emmanuel („Chansons bourguignon-

riser Öffentlichkeit – und klingt auch heute noch „très magnifique“.

Die Anhänger César Francks erblickten natürlich in der D-Moll-Sinfonie ihres Meisters (1888) das Aushängeschild zeitgemäßer französischer Tonkunst. Die Konkurrenz endete im vollständigen Zerwürfnis. Anders als in Deutschland, wo sich hübsch übersichtlich nur Wagnerianer und Brahmsia-

merstücke (Klarinetten trio op. 29, Streichsextett op. 92) und Orchesterwerke von mediterraner Gelassenheit („Jour d’été à la montagne“ op. 61, „Poèmes des rivages“ op. 77). Die heimatlichen Cevennen hatte er bereits in jüngeren Jahren beschworen („Symphonie sur un chant montagnard“ op. 25). Seine fanatische Agitation für die echte Ars gallica und seine antisemi-

tischen Ausfälle brachten ihn nachhaltig in Verruf – dass er als Erster auf die Schätze altfranzösischer Volksmusik hingewiesen hat, wird kaum noch wahrgenommen.

Als Haupt der musikalischen Dezentralisierung gilt

neuerdings der bekennende Elsässer Charles Koechlin; er gründete 1909 mit Ravel und Schmitt einen progressiven Ableger der Société und weihte, wie Frankreichs führender Kritiker Émile Vuillermoz befand, „seine Kunst mit viel Inbrunst dem Kult der Natur“.

Koechlins Kosmos, über 200 Werke von unerschöpflichem Formen- und Einfallsreichtum, ist bis heute nur in Teilen erforscht.

Auch Saint-Saëns verkroch sich gern aufs Land – die Stadt Dieppe an der Kanalküste und nicht Paris widmet ihm ein

Museum. Franck hingegen, von seinen Jüngern Pater seraphicus getauft, war in transzendenten Regionen beheimatet. Eines seiner größten Verdienste besteht darin, gemeinsam mit Charles-Marie Widor das Fundament der neueren französischen Orgel-

Fluchtburgen hinter sich. Die von ihm geschaffene, völlig neuartige musikalische Syntax macht ihn zu einem Musikgott der Moderne, thronend zur Rechten Strawinskys.

Debussys Abkehr von Terzharmatik und sinfonischer Tradition führte zu einer un-

Debussy brachte die Natur zum Sprechen

Tradition gelegt zu haben. Nicht in der Breitenwirkung, wohl aber in ihrer künstlerischen Substanz ist sie dem Musikdrama Wagners durchaus vergleichbar. Die Instrumente des Orgelbauers Aristide Cavaillé-Coll sind sozusagen das französische Pendant zum neudeutschen Riesenorchester. Auch dem kreativen Katholizismus vieler Franzosen wohnt eine dialektische Spannung inne: Er bildet gleichermaßen den Gegenpol zum Protestant Bach wie zur gottlosen Kunstreligion Nietzsches und Wagners.

Ohne Jesus und Maria war man jedenfalls den Teutonen wehrlos ausgeliefert. Das Fin de siècle zeigte die Gefahr auf herzerreißende Weise. Unzählige Dichter, Maler und Musiker verfielen in eine Verehrung Wagners, die sich bis zum Verfolgungswahn und Suizid steigern konnte. Wobei germanophile Besessenheit und chauvinistische Ablehnung alles Deutschen nebeneinander bestanden, oft sogar (Saint-Saëns, d'Indy, Debussy!) in ein und derselben Person. Es ist ein Wunder, dass sich aus diesen Abgründen überhaupt eine national-französische Schule erhoben hat. Und das größte Wunder heißt zweifellos Claude Debussy. Er fand den Notausgang in die Zukunft, ließ den Grünen Hügel und alle christlichen

erhöht farbigen und nuancierten Klangsprache. Gern hat er von den „tausend Geräuschen der Natur“ fabuliert, doch meint das nicht die impressionistische Wiedergabe vager Sinneseindrücke – Debussy bringt die Phänomene selbst zum Sprechen, das Spiel der Wellen, die tanzenden Schneeflocken, den säuselnden Faun. Kein Finne oder Isländer ist dem prozesshaften, subjektlosen Innenleben der Natur näher gekommen als er; sein Chef d'œuvre „La mer“ (1905), aber auch der „Pelléas“ lassen auf kleinstem Raum Partikel entstehen und vergehen, die mehr Molekülen als musikalischen Motiven gleichen. Wunderbar und ergreifend kontrastiert dieses pantheistische Bekenntnis dem Ungeist der Zeit! Debussys Selbstbehauptung als „musicien français“ nahm nach 1914 tragische Züge an. Der als unaufhebbar begriffene Gegensatz zwischen französischer und deutscher Mentalität überschattete sein Leben bis zum letzten Atemzug – es verlosch, während Paris im Hagel der Granaten unterzugehen drohte.

Erst die Nachwelt hat Debussys Personalstil als französischen Nationalstil empfunden. Die Gunst des Publikums muss er sich freilich mit Ravel teilen. Und der Stammpplatz im Herzen französischer Musikliebhaber gehört sowieso

CD-Hinweise

Was man hören muss

Franck, Sinfonie d-Moll; Boston SO, Montaux
RCA/BMG CD 926 633032

Saint-Saëns, Orgel-Sinfonie (Nr. 3); Berliner Phil.,
Levine
DG/Universal CD 289 4196 172

Fauré, Klavierquintette und -quartette, Streichquartett,
Klaviertrio; Quatuor Via Nova, Hubeau
Erato/Warner 3 CD 4509-96953-2

Debussy, La mer, Trois Nocturnes, Jeux; Cleveland
Orch., Boulez
DG/Universal CD 289 4398 962

Roussel, Die 4 Sinfonien; Orch. Phil. Radio France,
Janowski
RCA/BMG 2 CD 9026 62511 2

Ravel, Orchesterwerke; Orch. Suisse Romande,
Ansermet
Decca/Universal 2 CD 468 564-2

Was man hören sollte

Widor, Orgelsinfonie Nr. 9 (Gotique); Cavaillé-Coll-
Orgel in Rouen, Morisset-Balier
Motette CD 10411

d'Indy, Symphonie cévenole, Jour d'été à la montagne;
Collard, Orch. Phil. Radio France, Janowski
Apex/Warner CD 927 49809 2

Debussy, Préludes Bd. I u. II, Gieseking
EMI CD 5 67233 2

Dukas, Sinfonie C-dur, L'apprentice sourir, La Péri;
Orch. Suisse Romande, Jordan
Apex/Warner CD 927 48725 2

Satie, Trois Gymnopédies, Six Gnossiennes; Ciccolini
EMI CD 5 73275 2

Was man hören kann

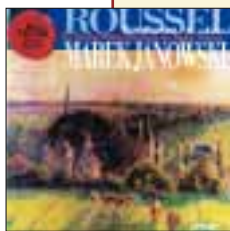
Ropartz, La chasse du Prince Arthur, La cloche des
morts; Orch. Phil. Luxemburg, Krivine
Timpani/Note1 CD 1073

Koechlin, Paysages et marines, L'asiennes maison de
Campagne, Nocturne chromatique; Richards
CPO/JPC CD 999 054-2

Séverac, Le chant de la terre, En Languedoc, Les
naiades et le faune indiscret, Baigneuses en soleil;
Tateno
Apex/Warner CD 2564 60625-2

Cras, Maritime (Paysages, Danze, Deux Impromptus);
Ferey
Skarbo/Scherzando CD 1986

Canteloube, Chants d'Auvergne; Emmanuel,
Chansons bourguignonnes; Upshaw, Orch. de
l'Opéra de Lyon, Nagano
Erato/Warner 2 CD 927-44656-2



einem anderen: Gabriel Fauré. Der ging schon als Zehnjähriger von Ariège in den Pyrenäen nach Paris, verlor den Akzent des Südens, behielt aber das rollende R bei. In seinem Schaffen fahndet man vergebens nach diesem Akzent. Obwohl fernab von Paris ent-

sinfonischem Feld nur die beiden Monumente von Saint-Saëns und Franck überlebten. Roussel hat es nach wie vor schwer. Die Charles Tournemire und Albéric Magnard gewidmeten Ausgrabungsarbeiten sind im Mutterland schon wieder versandet. An ihrer ro-

Fauré verlor in Paris den Akzent des Südens

standen, raunen Faurés Kammermusikwerke, diese tönen den Proust-Romane, Takt für Takt von melancholischen Herbstabenden im Jardin du Luxembourg. Dem einzigartigen erotischen Flair der Seine-stadt hat auch Erik Satie einige Geheimnisse abgelauscht; seine Klaviermusik, ebenso genial wie simpel, beendet auf ironisch-scurrile Weise den scheinbar ewigen Zweikampf Frankreichs mit rechtsrheinischen Traditionen.

Ein überaus erfolgreicher Zweikampf, auch wenn auf

mantisch-naturhaften Orientierung wird es nicht gelegen haben. Damit standen sie nicht allein. Die neuere Musik Frankreichs ist weit mehr als cartesianische Ratio; sie ist – bis hin zum großen Auftritt Pans in „Daphnis et Chloé“, bis hin zu Messiaens Ornithologen-Orgien – Naturverherrlichung in grandioser Dimension. Nämlich insofern, als sie den Radius von Burgund, der Bretagne, der Île-de-France souverän überschreitet und die ganze Welt als Natur erfährt und verehrt. ■

Komponisten-Liste

Georges Bizet (1838-1875)
Edouard Lalo (1823-1892)
Emmanuel Chabrier (1841-1894)
César Franck (1822-1890)
Camille Saint-Saëns (1835-1921)
Gabriel Fauré (1845-1924)
Charles-Marie Widor (1844-1937)
Vincent d'Indy (1851-1931)
Ernest Chausson (1855-1899)
Paul Dukas (1865-1935)
Joseph-Guy Ropartz (1864-1955)
Claude Debussy (1862-1918)
Albéric Magnard (1865-1914)
Eric Satie (1866-1925)
Albert Roussel (1869-1937)
Maurice Emmanuel (1862-1938)
Florent Schmitt (1870-1958)
Déodat de Séverac (1872-1921)
Charles Tournemire (1870-1939)
Maurice Ravel (1875-1937)
Charles Koechlin (1867-1950)
Jean Cras (1879-1932)
Jean Canteloube (1879-1957)

(Nur im Haupttext erwähnte Komponisten, sortiert nach Geburts- und Sterbedaten)

newsletter

Woche für Woche aktuell zu Ihnen ins Haus:
Unser vollständiger E-Mail-NAXOS-Newsletter mit allen NEUHEITEN.
Einfach anfordern unter: info@naxos.de (Stichwort: newsletter)

CD DES MONATS 11/04

VIVALDI
Dixit Dominus R 595
Gloria R 588
Nullo in mundo pax sincera R 630

Jane Archibald & Michele de Boer, Sopran
Anita Krause, Alt
Nils Brown, Tenor
Giles Tomkins, Bass
Aradia Ensemble & Chorus
Leitung: Kevin Mallon

NX 8.557445
als DVD-Audio (Mehrkanaal): NX 5.110064
als Hybrid-SACD (Mehrkanaal/Stereo): NX 6.110064



NAXOS NEUHEITEN (Auswahl):

ACHRON (Milken Archive) Violinkonzert, Golem-Suite u.a. NX 8.559408
E. Oliveira, Violine; Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, J. Silverstein u.a.

BARBER (American Classics) Capricorn Concerto u.a. NX 8.559135
S. Rancourt, Oboe; J. Gracie, Trompete; K. Jones, Flöte
Royal Scottish National Orchestra; M. Alsop

BRITTEN (English Song) Canticles I-V, The Heart of the Matter NX 8.557202
D. L. Ragin (aus "Farinelli"), P. Langridge, Dame J. Dench, S. Bedford, Klavier u.a.

BERNSTEIN (Milken Archive) A Jewish Legacy, Hashkiveinu u.a. NX 8.559407
H. Stahl, Kantor; A. Reaux, Mezzosopran; Rochester Singers / BBC Singers u.a.

BLISS Klarinettenquintett, Streichquartett NR. 2 NX 8.557394
D. Campbell, Klarinette; Maggini-Quartet

CASTELNUOVO-TEDESCO (Milken Archive) Naomi and Ruth u.a. NX 8.559404
A. M. Martinez, Sopran; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Sir N. Marriner u.a.

ELLSTEIN (Milken Archive) Great Songs of the Yiddish Stage, Vol. 1 NX 8.559405
N. Snaidas / A. Goldstein, Sopran; E. Shammash / J. Borts, Mezzosopran
S. Spiro / R. Bloch u.a.; Tenor; R. Abelson, Bariton; Vienna Chamber Orchestra

GLASS Sinfonien Nr. 2 & 3 NX 8.559202
Bournemouth Symphony Orchestra, M. Alsop

HALFFTER (Spanish Classics) Orchesterwerke, Vol. 1 NX 8.557623
M. E. Barrientos, Klavier; Orquesta y Coro de la Comunidad de Madrid

MILHAUD (Milken Archive) Service Sacré NX 8.559409
Y. Windmueller, Bariton; Rabbi Rodney Mariner; Chor der Philharmonie Prag
Tschechische Philharmonie, G. Schwarz

PETITGIRARD (21st Century) The Elephant Man (Oper) NX 8.557608-09 2 CDs
N. Stutzmann, N. Rivenq, R. Breault u.a.; Monte-Carlo Philharmonic Orchestra

VAUGHAN WILLIAMS Sinfonie Nr. 4, Flos Campi u.a. NX 8.557276
P. Silverthorne, Viola; Bournemouth Symphony Chorus & Orchestra, P. Daniel

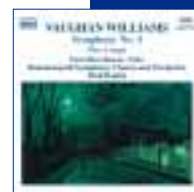
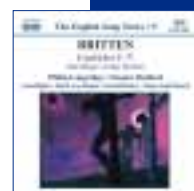
WEILL The Eternal Road - Highlights (Milken Archive) NX 8.559402
C. Hauman, B. Rearick, H. Wollschläger, I. DeNolfo, K. Dent, V. Rideout u.a.
Ernst Senf Chor; Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, G. Schwarz

Introducing the World of American Jewish Music (Milken Archive) NX 8.559406

A Hanukka Celebration (Milken Archive) Traditionelle Lieder & Originalsätze
von Goldstein, Adler, Miller, Low, Ancis, Shatin, Isaacson u.a. NX 8.559410
S. Spiro / B. Miller / M. Haschel, Kantoren; Coro Hebraico; Rochester Singers u.a.

Jewish Voices in the New World (Milken Archive) Lieder der Kolonialzeit
Schola Hebraica; The New London Children's Choir, N. Levin NX 8.559411

Klezmer Concertos and Encores (Milken Archive) Werke von Starer, Schoenfeld,
Weinberg, Ellstein, Golijov NX 8.559403
D. Krakauer, Klarinetten; Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, G. Schwarz



www.naxos.de

Unsere CDs erhalten Sie im Handel, den Katalog 2004 auch direkt von:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH, Abt. N1, Wienburgstr. 171a, 48147 Münster
e-mail: info@naxos.de